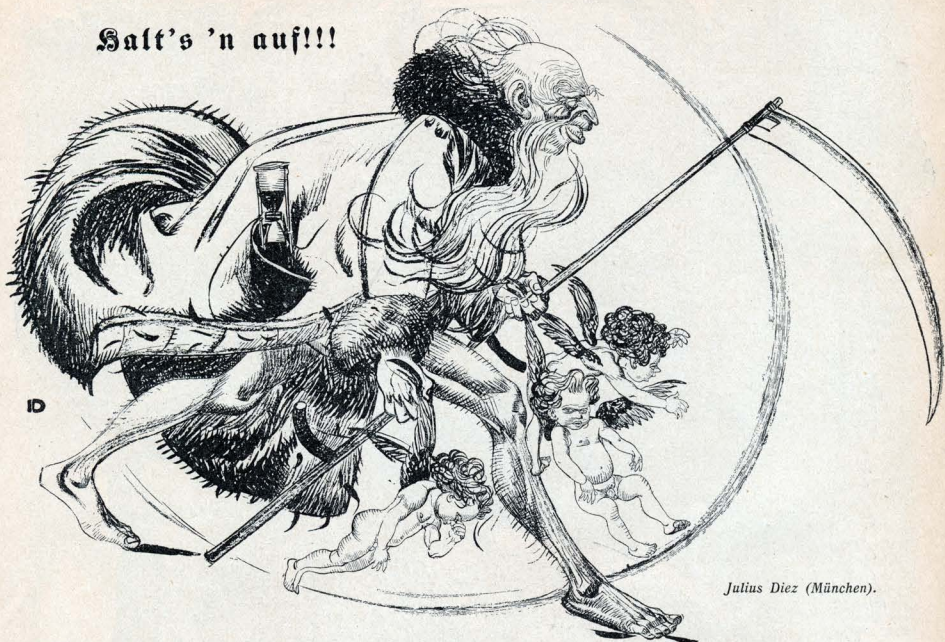


Halt's 'n auf!!!



Julius Diez (München).

Herr Chronos eilt mit seiner Beute
Im Siebenmeilenfellelauf,
Und grinsend hört er auf der Leute
Vergeb'nen Weh'schrei: Halt's 'n auf!

Sein Tempo weiß kein Mensch zu zügeln,
Dem Schlau'sten bricht er in's Geheg,
Und trägt, wie Hühner, an den Flügeln
Die holden Liebesgötter weg.

Er zieht uns statt der Myrthenkrone
Die Schafmollmütze über's Ohr —
Die zarte Jungfrau wird Matrone,
Der schlanke Lieutenant wird Major;

Zur Schwiegermutter wird die Sylphe,
Die man im Walzer schweben sah,
Ihr Partner wird mit Gottes Hilfe
Gemeinderath und Großpapa.

Dünn werden Haar und Illusionen,
Die Zähne schwinden, Stück um Stück;
Gemüthlich, still und warm zu wohnen,
Erscheint Dir bald als höchstes Glück.

Und der, der einst Rekords gebrochen
Im Kennsport und bei Stellbüchens,
Kommt müd' im Kollstuhl angekrochen
Von wegen seines Zippereins.

Vom Arzt ist ihm der Sekt verboten,
Der ein's sein Blut im Kreise trieb,
Er nimmt mit einem Schöppllein Noth'n,
Mit Emserwasser auch fürlich.

Es wick die kecke Cigarette
Der Ulmerpfefse, braungetupft —
Und die verflossene Rokette
Braucht kein Patzjouli mehr, sie schnupft!

Sie sucht beim Skat und im Caroken
Erfah' für's holde Minnespiel
Und hat für Armeckindersocken
Ihr Strickzeug stets im Ridikül,

Das Strickzeug — und vielleicht daneben
Den Rosenkranz, vom Papst geweiht —
Denn kurz ist unser Menschenleben
Und furchtbar lang die Ewigkeit!

So macht mit jedem Schlag der Wanduhr
Herr Chronos einen Kiefenschritt,
Und wahr ist's; tempora mutantur
Et nos in illis — wir damit! —

Wohl dem, der sich in solchem Jammer
Als mottensichern Talisman
In seines Herzens Käucherammer
Sein Stückchen Frühling wahren kann,

Und frei von jenem Weisheitsdünkel,
Der sonst die Alten grämlich macht,
Sein Bischen Glück im Austragswinkel
Vrin findet, daß er mit uns lacht!

Der, ob er auch nicht mehr an's Bug-End'
Des Lebensschiffes kühn sich stellt,
Doch fröhlich mitfährt und die Jugend
In mehr als einem Sinn sich hält!

Wohl Allen, die das Flügeltrauschen
Des Vaters Chronos nicht beirrt,
Und die nicht jähneklappernd laufsch'n,
Ob drauß' des Alten Senfe klirrt!

Und wohl den Jungen, die wir meinen,
Die froh sind und im Herzen stark,
Mit hellem Kopf und strammen Weinen
Und unerweichtem Rückenmark!

Die keck und rückhaltslos ergreifen
Was schön ist und was blüht und mait,
Und auf den Vater Chronos pfeifen
Sammt seiner großen Schnelligkeit!

Und auf den greulichen Philister,
Der keine Freude gelten läßt
Und in ein trocknes Sachregister
Sich jede Lebensblüthe preßt!

Wohl Euch mit den gefeierten Herzen!
Es grüßt Euch frommer Segenswunsch
Beim Fimmerschein der Weihnachts-

kerzen,

Beim duftenden Sylvesterpunsch.

Erquickt Euch an der Jugendquelle,
Die jene großen Wunder thut,
Auch an des neuen Jahres Schwelle —
Und abonniert Euch — seid so gut!

„Jugend“.

Sür's Leben

Don Johannes Schlaf.

„Que le jour me dure
l'assé loin de toi;
Toute la nature
N'est rien pour moi.
Le plus verd bocage
quand tu n'y viens pas
N'est qu'un lieu sauvage
l'our moi sans appas.“

Im Zimmer war es schon dunkel. Aber in der engen Fensternische lag noch ein rötlicher Streifen von der Spätmittagssonne.

Robert sah vor Wandas Arbeitsstischen und blickte in den Leinen, vom Abendlicht durchwirlen Dunst der Fächerwegen, den Kut noch in der Hand, in schmerzlid-porniger Betroffenheit gegen das Ane knieult.

Noch kein Wort hatten sie ge-wechelt. Kaum, daß sie vorhin seinen Kuß flüchtig erwidert. Und wieder hatte sie ihn mit diesem kantigen, herben Schotting-Gesicht empfangen, aus dem er nun schon seit ein paar Tagen nicht flug wurde . . .

„Que le jour me dure
Passé loin de toi . . .“

Die Erennütte und die grüne Matte davor mit ihren zahllosen Blumen und ihren buntigen Kübeln! — Und der erhabene Wandfrieschen der kerren, weichen Blechdröhren gegen das wolsteneie Mau! —

Und sie Beide nebeneinander auf der Bank vor der Thür. — Er ist eben zu ihr gekommen. Einen Tag lang haben sie sich nicht sehen dürfen; einen ganzen Tag lang. — Mit hundert Küßen hat sie ihn umarmt, und nun sitzen sie bei einander in diesem stillen unausprechlichen Glüdsgefühl, und aus ihm heraus lummt sie, eine Blume geräuschend, dieses einzige Liedchen des Jean Jacques.

„Que le jour me dure . . .“
„Ja, und heute! — Die liebe Viehe! . . .“

Zuerst hatte er vorhin aufbrauen wollen; aber dieser mattroia Lichtstreifen über die Tapete hin und diese Erinnerung, auf die er durch ihn gekommen, hatten ihn mild gestimmt, und nun war nur noch eine milde Drenie in ihm, als er sich gegen Wanda herumwande und sie beobachtete.

Er war sie abholen gekommen; sie wollten den Abend in einem Theater verbringen; und nun hantirte sie, so sondersbar lässig, in dem dämmerigen Zimmer umher, ihre Toilette zu bewerkstelligen.

„Gott, dieses Gesicht! — Fast hätte er nun doch wieder gelacht, denn es stimmte ihn immer lustig, wenn sie bei Gelegenheit mal dieses Gesicht aufwachte. Sie war dann so recht die Selbstständige, Emanzipierte, Männliche, das freie, moderne Weib“, und das stand in einem geradezu drolligen Gegensatz zu der liebevoll weis-



DES HERRN KAPPELLMEISTER'S
AUFFASSUNG.

R. M. Eichler (München).

lichen selbstvergeßenen Simgabe, die sie ihm in ihren vertrauten Stunden entgegenbrachte. Und doch hatte es auch wieder etwas, das ihn seufzte, denn hier wie da war sie das temperamentvolle, tiefangelegte und charakterstarke Weib, das dem freien Verhältniß, in dem sie standen, so prächtig gemessen war.

Nur, daß sie ihm jetzt nun schon seit Tagen diese herbe Verschlossenheit zeigte.

Was mochte ihr nur sein? Es stimmte ihn eigentlich doch nachdenklich. Ja, und — mochte ihm — bang? . . .

Und nun geriet er doch wieder in diese merkwürdige Verdrüßlichkeit, die ihn vorhin, als sie sich begrüßten, überkommen.

Aber jetzt . . . Sie hatte sich eben den Hut aufsetzen wollen . . . Und plötzlich legte sie ihn mit einer harten, entscheidenden Bewegung auf den Tisch zurück und stand nun in harter Haltung mit geschlossenen Lippen und großen, runden, tiefblauen Augen, von dem rötlichen Abendlicht getroffen, das ihr Stirngelock flimmern machte.

In ihm judete es vor Unmuth und einer unbestimmten Erwartung.

Nervös erhob er sich.
„Ja, aber nun bitte! bitte! beziele Dich?! — Wollen wir nicht endlich gehen? —“

Sie antwortete nicht. Stand nur so da.

„Ja, aber nun sag mal! was soll das? Was soll das eigentlich alles heißen? —“

Sie zuckte die Schultern und dann sagte sie mit einer tiefen, beinahe unnatürlich festen Stimme und so in einer ganz undefinirbaren Weise blaßirt:

„Gott! Daß ich — keine Lust habe, mitzukommen!“
„Wie?! Daß Du . . .“

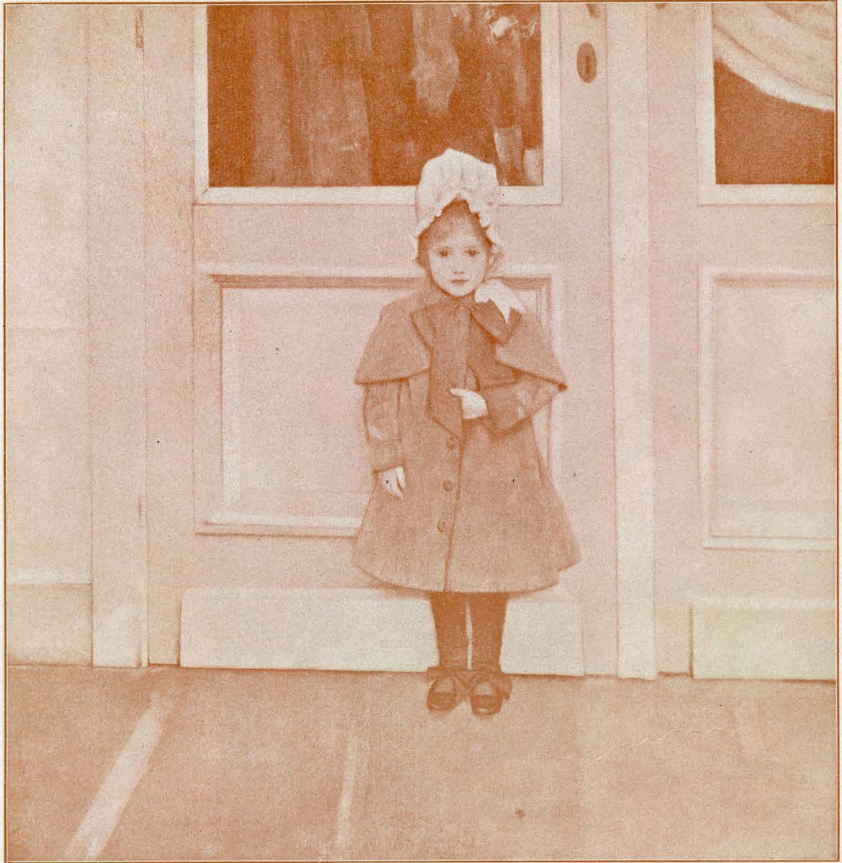
Sie hatte sich, beide Arme hinter den Rücken heif auf die Tischkante geferrmt, gegen den Tisch gelehnt und sah mit einem harten, ironischen Blick gerade vor sich hin. Und jetzt war sie ganz die Emanzipierte.

Wit zornigen Schritten, den Kut in der Faust quetschend, war er auf sie zugekommen und sah ihr ins Gesicht.

„Ja aber, was fällt Dir ein?! — Was ist Dir denn eigentlich in den Kopf gekommen, sag mal?!“

Aber sie erhob nur ruhig die Hand und mit einem stillen Blick ihre Fingerspitzen umferrnd, erst die Nägel und dann die Kehle der Hand, sagte sie mit ihrer tiefen ruhigen und klaren Altstimme langsam:

„Hui! — Ja nun, wir müssen uns ja doch mal darüber ausprechen.“



„Gratulieren sollt' ich auch...“

Fernand Knopff (Brüssel).

„Ausprechen? — Ausprechen?! — Ja, aber über was in aller Welt haben wir uns — ausprechen?“

Er betete vor Nervosität. Denn ihre Nase reizte ihn überaus. Und dabei diese — Enanzipirtheit, diese — Selbständigkeit, die ihm geradezu unaußsprechlich war! — Ja, und — wie war ihm nur? — Hatte er ein — schlechtes Gewissen? Oder was? — Hatte er sich irgend einen Vorwurf zu machen, daß er sich mit einem Mal doch auch wieder so minderwertig vorkam? So — halb und halb — erbärmlich?

Noch immer stand sie so gegen den Tisch gekniet und blickte ruhig, völlig ruhig auf ihre Hand, die leise über die Tischplatte hintrieb.

„Sieh! Heberhaunt: es ist wohl das Beste, wenn wir ein Ende machen.“

„Was?“

„Neben kurz oder lang muß es ja doch unfehlbar so kommen, nicht wahr? — Und, aufrichtig! ich fühle — auf meiner Seite — ist es so weit.“

Sie betrachtete wieder ihre Fingerringe. Mit einem Blick, wie ein Mediziner, der irgend ein Versuchsbjektiv unterjucht.

„Und — nicht wahr? — wir haben Einsicht und — Geschmack genug, daß wir uns dieses letzte Stadium so eines Verhältnisses beiderseitig ersparen und nun gar die übliche Auflösung in das betreffende — Wohlgefallen? — Wir haben uns doch wohl zu viel — zu — danken, als daß — das das Ende sein sollte.“

Jetzt stochte ihre Stimme doch ein wenig. Aber wie es ihn nun drängte, loszupoltern, war er doch nicht im Stande, auch nur ein Wort zu finden und vermochte sie nur wie ein Widersinniger anzuharren.

Sie schien auf eine Erklärung seinerseits zu warten; wie er sie nun aber immer bloß so geradezu idiotisch anstarrte, schien es, als gehe über ihr Gesicht ein schmerzliches Zucken. Es traf ihn plötzlich mit einem weichen Schmerz. Aber nun hatte sie sich auch schon wieder gesetzt und sagte mit einem harten Lachen — es schien ihm geradezu roh und cynisch — das den vollen Klang ihrer Stimme noch vertiefte:

„Der wohin sollte unser Verkehr noch führen?“

— Wollen wir uns etwa gar — heiraten?“

Sie machte eine Pause, gleichjam als erwarte sie eine Antwort, und dann sagte sie kurz, hart und höhnisch, ihre Worte mit einer scharfen Gehe begleitend:

„Nun also! Das wäre ja doch wohl geradezu — absurd!“

Endlich wurde er frei.

„Abfurd! — Aha! Da hatte er sie ja wohl! — Da war sie! Die Emanzipierte! — Da witterte er alle diese neumodischen Pfaffen und Träben! — Da war das von diesen neumodischen Emanzipationspfaffen benebete, aus dem Häuslichen Gefundene „moderne“ Weib! —

Aber in der Kaufhalle war es doch dieser tiefe Schreck, den ihm ihre ruhigen Worte erregt, und dieser Schreck war seine Liebe, seine unzerstörbare Neigung zu ihr; diese Liebe, die immer nur im Augenblick gelebt, im Augenblick völlig aufgegangen war und nie an die Zukunft gewacht hatte und die nun mit einem Schlage zum Bewußtsein ihrer selbst kam. — Und daher diese furchtbare Umwandlung von Scham und — bösem Gewissen, die er dorthin empfand! — Das alles aber war in diesen Augenblick verumwundenlich vernünftig mit dem unwillkürlichen Abficken vor ihrem emanzipierten, viraoghaften — ja! geradezu viraoghaften! — Benehmen.

Und dieser Abficken stieg ihn nun lospoltern. Diese emanzipierten Redensarten über die Ehe! — Zwar, es hatte eine Zeit gegeben, wo er daran theilgenommen, und eigentlich hatten sie Weibe ja das präzisirt, was man „freie Liebe“ nennt, und — die Ehe, mein Gott! was war ihm eigentlich die „Ehe“! — Aber nun machte ihm dieser „Abficken“ mit einem Mal zu ihrem leidenschaftlichen Anwalt. Mit einer unermesslichen Beherrschung, sie wirklich zu verlieren, brach sein Schreck, sein Linnuth und seine — Liebe gegen sie los:

„Ah, also das! — Wunderbar! Geradezu wunderbar! — Das Alternenueite, das Alternmodernste und — Nationellste! — Nationellste, nicht wahr? — Ein königlich schönes Wort! — Diese „freien Verhältnißnisse“, aus denen keine weiteren — Verbindlichkeiten erwachsen! — Denn nur um Himmelswillen keine — Verbindlichkeiten! — Dazu sind wir ja heute viel zu müde, viel zu schwächlich, viel zu blasiert und vor Allem viel zu — feig! — Dazu haben wir ja viel zu viel — Nerven! — Nicht wahr? — Und dann ist ja so etwas wie eine dauernde — Verbindung nichts als eine — Lüge! — Ein so wunderlich-süßes neumodisches Wort — Lüge! — Weß der Teufel, was wir heute alles für — Lügen und — Fragen haben! — Eine Lüge: denn früher oder später gibt es ja doch einmal — Differenzen; na, und dann geht man eben auseinander, um die — Lüge zu vermeiden! Nicht wahr?

Und wirklich, Wanda? Diese emanzipierte Hofenrolle wäre Dein Ernst? Wirklich und wahrhaftig Dein — Ernst? — Das wärest Du?! — Nein: aber wirklich imponant! — Die reine George Sand! Nicht wahr? — Silvoll! Geradezu silvoll!“

Er lachte.

Wanda stand unbeweglich in ihrer vorigen Stellung beim Tische und sah ihn nur immer unverwandt mit großen burschlichen Augen an.

„Abfurd! — Wirklich: es ist ja nachgerade einfach — abfurd, wenn man daran denkt, sich zu verheiraten!“

Aber hier stand er doch einen Moment. Witschnell ging es ihm durch den Sinn: hatte er denn schon je ernstlich daran gedacht, sich mit ihr zu verheiraten? Und etwas unsicher fuhr er fort:

„Abfurd! — Aber nein — forsch! Geradezu — forsch! — Abfurd! Und diese „Ehen“ heutzutage! Diese „modernen Ehen!“ — Man sieht sich mal stief an und läuft auseinander! — Das ist das Ideal der „modernen Ehe!“ — Und was ist das alles? Decadence! Raffinedecadence! — „Wittische und moralische Schlappheit!“

Und nun fing er an, ein Apologet der Ehe zu werden, wie er eifriger und sanftlicher kaum zu denken war, und brachte eine Rigorosität gegen Eheverbindungen zum Vorschein, die ihn in den

Verdacht eines orthodoxen Katholizismus hätte bringen können; bis seine Worte plötzlich ein verzeiwellter Appell an Wanda wurden, mit dem sich die ganze Gewalt seiner Neigung, wenn auch verständig, offenbarte. Und die feurigste Liebeserklärung hatte keinen tieferen Eindruck machen können, als, in diesem Stadium ihres Verkehrs, in dem sich die Gluth und Gewalt alles deijen, was Leidenschaft und Sinnlichkeit in der Liebe gefüllt hatte, diese tieferen und doch mühseliche Beherrschung, sie zu verlieren, die seine leidenschaftlich zornige Rede durchbrochte.

„Und das wäre wirklich — Alles gewesen, Wanda?! — Mehr hättest Du nicht gefühlt, doch das nun möglich sein kann?! — Das wäre Deine — Liebe gewesen? So kalt, so — rationell, so — feivoll wartst Du im Grunde? — Nun, wenn Du unser Verhältniß in dieser Weise aufgefaßt hast: ich nie! Nie! — Und, wenn nun...“

Er wurde finster und entschloß sich, auf den schlimmsten Ausgang der Unterredung gefaßt. Aber wie er nun fortfahren wollte, stotterte er plötzlich.

„Sie blühte sie ihm eigentlich nur an? Bis in's Innere trat ihm plötzlich dieser Blick. — Dieser große, feste, dunkle Blick! — Dieser — umfangende Blick! Dieser tiefe, so unlogbar reiche und doch so — deutliche Blick, in dem es tief so verumwundenlich von einem leisen Humor leuchtete.“

So blühte sie ihm an, und eine Stille war zwischen ihnen. Nur daß ihre Brust sich vor stürmischen Athemzügen zu regen begann.

Und plötzlich hat sie ihre Arme um seinen Hals geschlungen und sieht ihn mit einem langen stillen Aug. Und nun sagt sie mit ruhiger aber leiser Stimme und sieht ihm tief in's Auge:

„Bergib, Lieber! Ich zweifle an Dir, weil ich an mir zweifle.“

Aber, Berg! wie — tonstest Du...“

Aber noch immer sieht sie ihm so eigen in die Augen; und plötzlich wird sie über und über

roth, ihr Bild gleitet ab, sie scheint mit einem Entschluß zu kämpfen; aber nun ist ihr Mund an seinem Obr...“

Seine Blide leuchten auf, erjaunt, selig, befestigt...“

Sie — füllt sich — Mutter?!...
Ah, mein Gott! — Aber jetzt sieht er ja Alles! — Und noch nie hatte er im Ernst daran gegedacht! —

Er tritt die Zähne zusammen, seine Augen leuchten sich und wortlos schließt er sie fest in seine Arme, sein — Weib...“



Die letzte Flasche

Es rundet sich so gern die Hand,
Um nach dem Glas zu greifen,
Weil doch für uns im ganzen Land
Die besten Trauben reifen.

Doch bei der letzten Flasche dann
Erfasse uns stilles Bangen,
Es bleibt das Aug in trübem Bann
Am leeren Glase hängen.

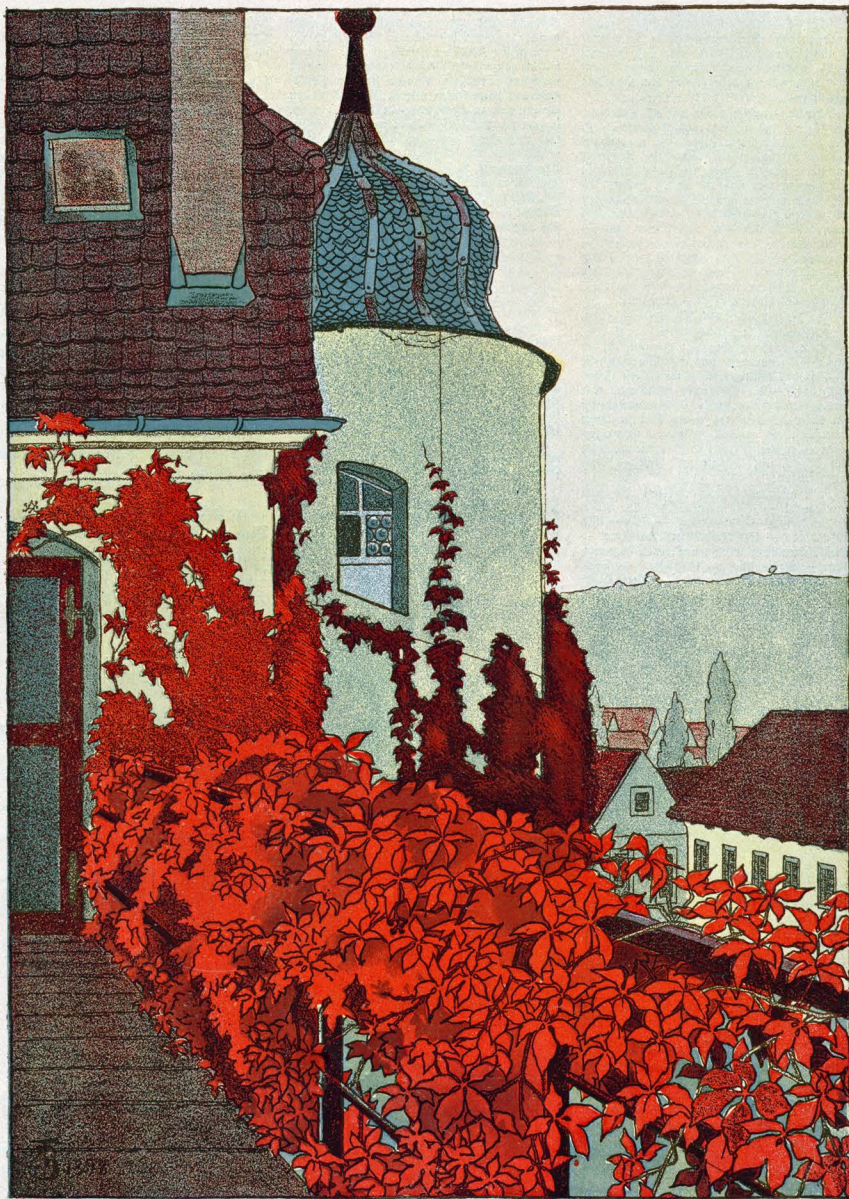
Nun hat die liebe Kehle Ruh —
Und nichts mehr einzugießen —
Nur eine Thranen säubstest Du
Von blasser Wangen stießen.

Otto Erich Hartleben.



Frau Baubo's Töchterlein

J. R. Witzel
(München).



Augustenburg in Baden

Jenny Fikentscher
(Grötzingen bei Karlsruhe).



Max Feldbauer (München).

Der Brunnenvergifter

Von Georg Hirth.

Mit ihm ist es mir ergangen wie Herrn Lehmann mit dem ähnlicheren von Zwillingbrüdern. Die Geschichte soll sich auf der alten Dresdner Brücke zugetragen haben, welche im Rufe steht, optische Täuschungen dieser Art zu begünstigen: „Nein, wie man sich täuschen kann (sagte nämlich Herr Lehmann), — als ich Sie ganz von Weitem am andern Ende der Brücke sah, da glaubte ich, Sie seien Ihr Herr Bruder; als Sie dann so etwa in der Mitte waren, dachte ich, Sie seien es selbst; — und nun, wo Sie vor mir stehen, sehe ich, daß Sie doch Ihr Herr Bruder sind.“

Es kommt eben ganz darauf an, wo und wann man sich auf der Lebensbrücke begegnet. Als ich den Brunnenvergifter kennen lernte, war ich ebenso unerfahren als jung, ebenso naiv als gesund, ein ganz und gar verschämter und verjährt, vom anaß Bauernjungen zum Klein-

residenzler avancirter Kraftmeier. Der viel ältere Mann imponirte mir kolossal mit seinen überraschenden Sophismen, seiner fast perverfen Belesenheit und Menschenkenntnis, und ich fühlte mich zunächst hochgeehrt durch die Herablassung womit er, der geriebene Großstädter, auch mir — wir waren unser mehrere — seine geistreichen Belehrungen zum Besten gab. Daß er meine biederen Lebensanschauungen und Grundzüge

gehörig unter die Schere nahm, ersahen mir als eine glückliche Vornahme des Himmels, etwa wie der Zuckerguß auf der Brodtorte. Es fiel mir kaum auf, daß sein Auditorium stets nur aus unreifen, impressionablen Burschen bestand, und daß er uns oft in häßlicher Weise hofmeisterte und jede Regung jugendlicher Begeisterung mit seiner überlegenen Saude zu erlöchen suchte.

Nichts ist bekanntlich so leicht, als den treuerhizigen Glauben an höhere Dinge durch höhrliche Bisseln zu verdrängen; unser Mann machte von solchen Mägden sehr reichlichen Gebrauch, namentlich für unsere deutsch-patriotischen Hoffnungen hatte der boshafte Nidel ein ganzes Arsenal überreicher Stinkbombschen in Bereitschaft. Aber auch sonst! Den armen Schüdern, welche die Mehrzahl bildeten und zu denen auch ich gehörte, predigte er Daß gegen die Besitzenden und Geringfügigen lobnbringender Arbeit; denen aber, die von zu Hause etwas zu knabbern hatten, verestete er die eiterliche



Hürsorge durch die stehliche Wraße „Eigentum ist Diebstahl“; den Gottesfürchtigen machte er mit angeblühter Naturwissenschaft die Hölle heiß, ohne ihnen den geringsten Ertrag für den Rückhalt der Religion bieten zu können; Bismarck schlug er mit Birchow, und umgekehrt, und alle Größen der Weltgeschichte schrumpften unter seinen Treppenweigen zu traurigen Gläubspitzen zusammen. Am Schlüsselmoment kamen die Dichter weg, die er fast noch mehr hasste, als die Weiber.

Allmählich aber erzeugte seine Hypertrophie in uns eine Art von psychischem Bauchweh — die Infektion, die Vergiftung hatte begonnen; doch der Verlauf der Erkrankung war bei den Einzelnen sehr verschieden. Die Schwerblütigen, mit Misträuen und Neid erblich Belasteten, behielten den pessimistischen Klaps wohl zeitweilig, die Leichtblütigen halten sich durch Erbrechen. Indessen verminderte es unser Mangel an Lebenserfahrung, daß wir uns das infektiöse Wesen des Mannes sofort erkannten; wir nahmen sein fardonißliches Gesicht immer noch ernst und disputierten ehrlieh mit ihm, während die kleine Kellnerin, die uns bediente, in ihrem gefundnen weiblichen Instinkt ihn vom ersten Tage an richtig tagzt hatte. „Wie Sie sich nur mit so einem ekkigen, unheimlichen Menschen so lange herumtrotzen mögen,“ sagte sie oft zu uns.

Eigentlich verdächtig wurde der Keel mit rund meinen Gesinnungsgegnossen zuerst auf dem Gebiete der Politik. Das lag an unserer Jugend und an der Zeit. Es war zu Anfang der 60er Jahre, Alles war damals — trotz dem Nationalverein — nebelhaftes Sehnen. Die Leidenschaft des Hoffenden ist immer größer, als die des Besitzenden — beati possidentes. So geht es auch mit der männlichsten der Leidenschaften, derjenigen, welche uns mehr als alle anderen (die Liebe nicht ausgenommen) zur Selbstaufopferung und zum Vergießen von Menschenblut hinführen kann, dem Patriotismus: wenn er sich sicher fühlt, dann wird er faul. Wenige Jahre später (s. B. nach der

Schlacht bei Sedan) wäre mir das Geschimpfe auf die deutliche Einheit und die preußische Kraft, auf die wir unsere Hoffnung gesetzt hatten, sehr Wurst gewesen. Aber damals kam es zu den heftigsten Erörterungen, wobei denn fraglichen Herrn die Ehre eines politischen Gegners erwiesen wurde. Damals fiel in der Debatte das Wort, das die Lebenden für immer entfreundend sollte: einer von uns nannte ihn „vaterlandsloses Schwein.“

Der Jugend flintes Richtschwert ist der Born. Es stand mir nun fest: er gehörte zu den Unholenden, die aus tiefer philosophischer Ueberzeugung das Böse wirken, ein leidhaftiger Nephistopheles. So, erschien er mir auf der Mitte der Bräde als zielbewusster Selbsteinich. Erst später, als mein Heidenespekt vor den guten wie den schlechten Philosophen in die Brüche gegangen war, fiel es mir wie Schuppen von den Augen. Der politische Neijismus ist nämlich, bei Gebildeten sicher noch mehr als bei Ungebildeten, immer nur die letzte Konsequenz des Reibes und der Unbanbarkeit. Der Vermite hatte in seiner Psyche ein großes Loch — das Verbum „danken“ konnte er nicht begreifen, geschweige denn konjugieren. Die Idee, irgend einem Wesen oder gar einem Menschen Dank schuldig und daher verpflichtet zu sein, war ihm ein Grauel. Wenn er Einem begegnete, der ihm Gutes gethan hatte, dann machte er ganz instintiv Kehrt, nur um ihm nicht grüßen zu müssen. Für Alles, was ihm an unvorzienten Wohlthaten in den Schoß gefallen war, von der Geburt und Muttermilch bis zum Erbarmen seiner zahlreichen Gläubiger, hatte er die häßlichsten Erklärungen aus der Rüstkammer des Egoismus. Folglich hasste er auch alle Liebe, vorab die Liebe zur Heimat, zum Volkstum, zum Vaterlande. Sein nicht unbedächtigster Scharfmann konzentrierte sich darauf, das gähnende Loch in seiner Psyche zu rechtfertigen und seinen jugendlichen Zuhörern klar zu machen, daß sie nur mit einem

solchen Loch ein menschenwürdiges Dasein zu führen im Stande seien. Sein ganzer Ultrais mus bestand in dem Streben, seine nicht an diesem Defekt leidenden Mitmenschen auf die eigene Schmutztafel herabzuschrauben.

Heute würde ich den Fall etwa so fassen: jensehen: Der Mann hatte ein, formell zwar normal entwickeltes Menschenhirn, aber diejenigen energetischen Systeme, welche recht eigentlich die Kulturfähigkeit des Menschen ausmachen, hatten darin keine Epigenese, keine Entwicklungsfähigkeit. Die erforderlichen Zellen und Bahnen werden wohl vorhanden gewesen sein, aber sie waren für die altruistischen Merksysteme taub, blind, tot, funktionell wertlos. Die Menschen, welche mit solchen systematischen Defekten behaftet und allen Korrekturen unzugänglich, d. h. unheilbar sind, beanspruchen unser größtes Mitleid. Denn sie stehen trotz sonstiger Geistesgaben in mancher Hinsicht tiefer unter vielen Tieren. Auch in der Tierreihe beruht ja die psychische Kulturfähigkeit auf der Entwicklung altruistischer Wesenheiten neben den rein sexuellen; auch dort ist die Dankbarkeit, die freundschaftliche Dineigung, das Wohlgeföhls maßgebend für die Werthschätzung, durch welche wir einzelne Daustiere zu unsern „Kameraden“ erheben. Wir schlachten und essen das schwer leistungsfame, dumme und hochgradig unbanbare Schwein mit Wohlme. Je „menschlicher“ (wenn ich so sagen darf) das Tier uns näher getreten ist, desto größer wird unsere Scheu, es zu mordern oder gar zu verzehren. Selbst der blutartige Jägersmann kann sich nicht der Zähne erwehren, wenn er seinen tollgemordeten treuen Hund erschießen muß. Umgekehrt erfüllt uns die Feindlichkeit und Unbanbarkeit aller Arten von Staubzeug mit Mordlust, und sogar in der Rechtspflege und im Krieg gibt die unerbittliche Logik: Tod den Tödttern.

Doch die Weitererfolgung dieser biologischen Dinge würde uns hier zu weit führen. Auch den Erfahrungssatz, daß in der höchsten



Glück im Winkel

Julius Carben (München).



H. Christiansen (Paris).

Intelligenz neben geübnem Egoismus weiterzweigende Dankbarkeit viel Raum hat, brauche ich wohl nicht zu begründen. Genuß, der Mann, den wir vor einem Menschenalter den „Brunnenvergitter“ nannten, sieht nun als armer Schwachkopf vor uns, als unfähiger Tefelmenich; wir sehen nun, daß er doch nur sein bornierter Zwillingbruder war. Wie er dazu gekommen? Wer weiß! Vielleicht hatten schlechte Erziehung, üble Berater und widrige Schicksale dazu geholfen. Denn heute wissen wir ja, daß sich die Gehirnnerren ganz wesentlich nach Maßgabe ihrer Anbetrieblung entwickeln, selbst noch in späteren Lebensjahren, und was die hier zur Herrschaft kommenden Eindrücke, Vorstellungen und Ideen anbelangt, so heißt es: Wer zuerst kommt, mahlt zuerst. Vielleicht aber hatte auch schon von Geburt an, infolge erblicher Belastung, sein Gehirn eine allzu geringe Anpassungsbreite für die Demnungen des Egoismus. Gewiß können Verzensgüte und Nächstenliebe, Gerechtigkeit und Achtung vor den Gefühlen und Interessen Anderer durch Lehre und Beispiel zu edler Lebensweisheit erhoben werden; aber starke Anlage dazu muß doch vorhanden sein. Wo diese fehlt, da kann die beste Erziehung nur unsichere Produkte, feine Charaktereigenschaften erzielen; auch der Religionsunterricht bringt es dann nur zu äußerlicher Moral, der wir nicht über den Weg trauen.

Wenn nun gar die fortrigende Erziehung nicht rechtzeitig eingreift, dann kann bei Alkohol und Bummellei vollstündige Entartung eintreten. Die Pflanze wird schmählich und erlahmt endlich im aussichtslosen Kampfe mit der Gesellschaft, in welcher Gegenseitigkeit Trumpf ist, so sehr, daß der „Gegenseitigkeit“ (s. v. v.) immer die besten Karten in der Hand hat. Der Befessenen folgt die Verblöding, oder aber Verzweiflung, Wuth und Schreden begleiten der armen Seele Sturz.

Er ist schon lange tot. Der Zufall hat es gewollt, daß ich ihn kurz vor seinem Ende noch einmal sah. Er war in jeder Beziehung und vor Allen psychisch sehr heruntergekommen, das unbandbare Koch in seiner Seele hatte sich immer mehr mit der Sulze des Größen- und Verfolgungswahnes erfüllt, in dem belebten Dira war es Nacht geworden. Trophem erlachte er mich, erinnerte sich ein klein wenig, ein wirres, bitteres, misanthropisches Gähnen war Alles.

Bei seinem Begräbnis war ich außer den Todengräbern der einzige Mensch, obwohl die Zeitungen des Ortes, deren Mitarbeiter er früher gewesen war, ihm einen kurzen, verlegenen Nachruf gebracht hatten. Niemand wußte, ob und wie er getauft war, darum wohl war kein Geistlicher mitgegangen. Als der Sarg verschwand, empfand ich zum ersten Male, daß ich dem Vermirten doch Dank schuldig sei, da er mich, wenn auch wider Willen durch seine Lehren nicht erhütet, sondern fester gemacht hatte. Freilich, wie vielen Anderen mochte er den Brannen vergiftet haben? Aber berechtige das mich, ihm unbandbar zu sein? — Da ertönte hinter der Kirchhofmauer das Knattern einer Gewehrwalze; durch den Wald der Grabsteine sah ich das sonnige Glitzern von Helmen und Waffen — dort beatteten sie einen Veteranen, einen Kriegskameraden. Auch Giner, dem wir Dank schulden, — wir Alle! Requiescant in pace!

Sinngedichte

Der Scharfichter

„Ihr betet, wenn er den Mund aufhüt? Warum!“
 Weil er mit häutiger Vernichtung droht.
 „Doch heut erheit er mir so still und stumm.“
 O weh! Dann schweigt er sicher Sinen tott.

„Der Lump, der Seufzler, der Bandit!
 Verwathen hat er unsern Eiden!“
 Wodurch? „Des Keel schimpft nicht mehr mit,
 Seit er berühmt geworden.“

Dem Edelsten dieht man einen Strich,
 Wenn jedes Nitheil und Bezengeständnis,
 Wie's eingab Stimmung und Augenblick,
 Man stempelt zu seinem Glaubensbekenntnis.

„Was ist das Glück? Sag mir's, Du Mann vom Jagge!“
 Ein häufig Wort für eine felt'ne Sache.

Am Fortschritt der Moral theilhaftig,
 Sind wir darüber einig nun,
 Daß nicht der Zweck die Mittel heiligt;
 Doch der Erfolg wird's ewig thun.

Entlage Dem, was Du nicht hast;
 O heit're Noth und leichte Last!
 Entlage Dem, was Du nicht bist;
 O Qual und bit't're Seelenwist!

Als ich an Mutter's Nothsaum lief,
 Da dacht' ich wohl im Herzen tief:
 Die Welt kam richtig erst zu Welt,
 Als ich darin mich eingesteltt.
 Doch seit verthan die Kinderschuh',
 Ruft immer deutlicher mir zu
 Der Tag, der kam und der entwich;
 Du Thon, es geht auch ohne dich!

Sie einen neuen Gedanken der Welt:
 Sie höfnt und spottet und neckt;
 Jedoch verdient Du damit viel Geld,
 Denn hat sie Neid und Respekt.

LUDWIG FULDA.



Zur Einführung

Es ist hier nicht der Ort, den Begriff Liebe zu definieren; die Meisten wissen, was darunter zu verstehen ist. Die Liebe ist sehr alt und wurde wahrscheinlich von den Phöniziern nach Europa gebracht. Der Begriff umfaßt viele Abarten, z. B. Mutterliebe, Vaterlandsliebe, Eigenliebe u. s. w., aber es soll hier nur von der Liebe die Rede sein, die von verschiedenen Dichtern, z. B. von Geibel, Heine und Andersen mit mehr oder weniger Talent besungen wurde.

In Bezug auf das Lebensalter, in welchem man sich mit der Liebe befassen soll, sind allgemein gültige Regeln nicht anzustellen. Das richtet sich ganz nach den persönlichen Verhältnissen, nach der Zeit, die dem Einzelnen dafür zur Verfügung steht, und nach den Bedürfnissen des Herzens, wo ein solches vorhanden ist. Bei Männern findet man die Liebe gewöhnlich zwischen dem 20. und 30. Lebensjahre, die Damen beschäftigen sich damit vom 15. bis zum 40. Jahre, einige wohl auch noch über diese Grenze hinaus, doch lehrt die Erfahrung, daß von dieser Altersstufe an der Erfolg immer zweifelhafter wird.

Vorbereitungen zur Liebe

Wenn Du, lieber Leser, ernsthaft entschlossen bist, Dich zu verlieben, so mach Dich vorerst in aller Ruhe mit den Konsequenzen dieses Schrittes vertraut. Nur wer die Ehe nicht zu scheuen braucht, für Diejenigen, die das Wort heiraten hören können, ohne sich zu schämen, sollen hier einige Regeln aufgestellt werden. Am liebsten und Dilettanten mögen sehen, wie sie allein fertig werden.

Steht der Entschluß einmal fest, so suche man zunächst einen würdigen Gegenstand, oder nicht mehr eine Person. Eheren wählen zu diesem Zweck Damen, und ebenso umgekehrt.

Anfänger sind gleich hier gesagt, daß sie an der Dorklie für gewisse Außerlichkeiten beliebt nicht eigenmächtig festhalten sollen. Wie viele fremde des blonden Haares zum Beispiel sind durch Blondinen unfähig elend geworden, während sie mit einer Brünetten, ja selbst mit einer schwarz Behaarten der Lebenszeit für Älteren oder Jüngere Zeit gefanden hätten. Gemüth und häuslicher Sinn überwiegen bei Weitem jene Außerlichkeiten. Diese Vordinge lernt man aber nicht auf der Promenade und nicht im Walfahrt kennen, und

darum trachte man so rasch wie möglich in das Heim Derjenigen zu dringen, die man zu lieben wünscht. Man lasse sich durch Hindernisse nicht abbrechen, eine offene Hand befreit manche Schwierigkeit, selbst zur Befriedigung der Hausleute, Dienerschaft u. dgl. nehme man nöthigenfalls seine Zuzusticht, — nur die Eltern sind hievon ausgenommen.

Erste Anknüpfung

In großen Städten, wo oft Eins das Andere nicht kennt, ist die Annäherung meist recht schwierig und stellt an Eist und Geistesgegenwart des Männchens hohe Anforderungen. Nicht alle jungen Damen wissen den Männern mit Anstand entgegenzukommen und ihnen den ersten Schritt zu erleichtern.

Ja, viele junge Mädchen sehen eine Art Ehrgeiz daran, den fremdlichen Blicken des anderen Geschlechts auszuweichen, besonders gilt dies von Damen bis zum 30. Jahr; später gibt es sich.

Die beste Gelegenheit zur ersten Anknüpfung findet man auf Promenaden, wo man dem geliebten Gegenstand, ohne ihm lästig zu fallen, sehr wohl, wenn auch aus respektvoller Entfernung, zu verleben geben darf, wozu tiefen Eindring man von ihm empfangen. Man empfinde nicht bei der Verfolgung, ist aber auch nicht zu hartnäckig; jeder Mann wird selber fühlen, wie weit er gehen darf. Ueberlautes Räuspern, Hüpfeln oder Seufzen würde den Zwerber nur in Gefahr bringen, lächerlich zu erscheinen, und davor hüte man sich vor Allem.

Da diese Regeln aber auch für Damen von Nutzen sein sollen, so ist bemerkt, daß sie sich nicht durch übertriebene Zurückhaltung den Anschein völliger Unnahbarkeit geben sollen, wodurch besonders Aehnliche leicht abgestoßen und für immer verjagt werden können. Jedes junge Mädchen erwerbe sich auch eine gewisse Fertigkeit in unauffälligen Seiten-

blicken, die sie eventuell zu Hause einüben mag, — um ein Urtheil über Denjenigen zu gewinnen, dessen Verfolgung sie bemerkt. Führt der Weg durch eine Straße, so wird es sich empfehlen, durch Stehenbleiben vor einem Schaufenster ganz unwerflich die Möglichkeit zu einer Annäherung zu bieten; auf Waldwegen, in Anlagen u. dgl. lasse man flücker oder Handhücker wie zufällig zur Erde fallen. Ein Mann, der es ehrlich meint, wird die Gegenstände aufheben und zurückbringen. Wer nicht vollständig auf den Kopf gefallen ist, wird nun leicht einige Worte finden, mit denen er vorläufig eine Nothbrücke zum Herzen der schönen Verlustträgerin schlägt.

Die Dame thue überrascht. Oft wird schon die Art ihres Dankes den Andern ermutigen. Der Herr überreiche der Dame sofort seine schon bereit gehaltene Visitenkarte, doch überzeuge er sich vorher, ob er nicht etwa — nach der Gewohnheit vieler Jungfrauen — einen zweideutigen Witz oder gar die Wäpche darauf notirt hat.

Rendez-vous

Nach diesen ersten Vorbereitungen gelangen wir zum Rendez-vous (Stellschicken). Die Wahl eines geeigneten Ortes ist nicht ganz leicht, doch gilt dabei der Grundsatz: hinter dem



Rücken der Eltern. — Bevorzugt sind öffentliche Sammlungen, besonders Museen der Gypsabbüße, wenn bedachte Sehenswürdigkeiten, sonnige Gartenanlagen u. dgl.; für ein späteres Stadium die Aufzüge (Eist) in neuen Häusern, die man gemeinschaftlich unter dem Vorwand, einen Hausbesucher zu besuchen, unauffällig besuchen kann. Es empfiehlt sich, Häuser zu wählen, in denen ein Photograph etablirt ist, da diese immer am höchsten wohnen. Auch auf Bahnhöfen trifft man sich besonders vor Abgang eines Summelejages gern und füllt sich dort um so ungenierter, da für den Fall, daß es zu einem Kuß kommt, dies auf dem Perron eines Bahnhofs nichts Ungewöhnliches ist. Nur soll der Kuß nicht erst verabreicht werden, wenn der Zug schon aus der Halle ist. Noch praktischer ist es, einen Zug zu erwarten, man fann sich zu diesem Zweck nach Lösung einer Perronkarte schon eine halbe Stunde vor Anknüft des Juges einfinden, und verläßt den Perron, so wie der Zug in Sicht ist, um nicht etwa mit einem ankommen den Bekannten der Dame zusammenzutreffen.

Auf dem Lande trifft man sich am besten in Aussichtsthürmen, Vorkenhäusern, Waldparlons und Lauben. Nur achte man auf trockene Sitzpläze, denn manche süße Schöferstunde auf feuchter Bank und kalten Steinen hat schon mit üblen Nachwehen und bösen Erklärungen geendet. Wahrscheinlich wird es schon bei dieser Gelegenheit zum Küffen kommen.

Der Kuß

Hier sind wir bei einem delikaten Punkt angelangt. Das Küffen, lieber Leser, fann nicht gelohnt werden, da geht Probieren über Studiren; aber mit einiger Geduld seitens der Dame wird sich auch der Anfänger bald die erwünschte Fertigkeit aneignen.

Hat man die Empfindung, daß ein Kuß nicht unangehen läme, so legt man die Rechte zart um die Mitte des geliebten Gegenstandes, ersaft dessen beide Hände und nähert sich mit einer wohlgezielten Kopfbewegung den zu küffenden Lippen. Man schließe hierbei die Augen. Die Damen lehen es gerne. Die Zeitdauer eines Kußes richtet sich nach den jeweiligen Umständen; sind die Eltern nicht in der Nähe, so mag man getropflänger verweilen.

Kante und schmalgedachte Küffe sind nur auf dem flachen Lande üblich. Der Kuß des Städters sei lautlos.

Hat die Dame den Kuß empfangen, so weiche sie ein wenig zurück und rufe: „Aber Herr Karl, was haben Sie gethan!“

Natürlich wird ein anderer Vorname genannt, wenn der Betreffende eben nicht Karl heißen sollte.

Der Herr sagt hierauf die beiden Hände der sich zur Abtut Anstichenden und küffert: „Du mein Engel!“

Die Dame erwidert in schwollemend Ton: „Wie schlimm Sie sind!“





Und nun wird es sich für die Dame in den meisten Fällen empfehlen, sich zu entfernen. — Man dringe nun abermals in das Mädchen und höre ein paar Mal die Bitte hervor: „Nur noch einen Kuß, Du Süße!“

Dieser Letzte wird gewöhnlich stehend, während die Dame ihren Hut wieder gerade richtet, verabsolgt und fällt in der Regel früher aus. Nach Verlassen der Laube spreche man die Dame wieder mit „Sie“ an.

Das Küssen der Hände ist nur als Ausbittsmittel üblich. Die behändigste Hand führt man nur in äusseren Nothfällen; an der Innenseite, vor den Knöpfen, findet sich allerdings immer eine kleine hübsche Stelle, auf der ein Kuß zur Noth Platz hat.

Bei späteren Zusammenkünften mit Küßen entfällt das Festhalten der Hände.

Liebesgestüßter

Wir sind bei dem schwierigen Kapitel dieser Unterweisungen angelangt, denn es lassen sich für diese Abart der mündlichen Unterhaltung Verehrter wohl kaum feste Regeln vorschreiben.

Jedenfalls vermeide man politische Thematik oder konfessionelle Fragen und drücke sich möglichst poetisch aus. Durch das Eintreten von kleinen Liebesobdauern, wie solche in jeder größeren Besprechung vorzöge sind, hat man schon gute Erfolge erzielt. Zur memorie man dieselben vorher gut und ziehe bei deren Auswahl nöthigenfalls einen Freund zu Rathe. Es braucht nicht erst gesagt zu werden, daß sich ein Verehrter lächerlich machen würde, wenn er das „Lied von der Glocke“ oder den „Kampf mit dem Drachen“ deklamieren wollte, ganz unpassend sind auch Gedichte wie „Die Kindsmörderin“, und mögen sie hundertmal von Schiller sein.

Auf junge Mädchenbergen machen Gleichnisse aus der Botanik immer einen guten Eindruck. So kann man beispielsweise beginnen: „Grüßlein, Sie sind wie eine Knospe!“

In die Betreffende eine Wittve oder ein älteres Mädchen, so nenne man eine ältere Blume.

Im Hebräer spreche man nur von seinen Gefühlen. Man verfidere die Dame, die für's Erste nicht zu sprechen braucht, — und, will sie ein Liebriges thun, manchmal vor sich hinseufze, — daß man von ihr einen unaussprechlichen Eindruck empfangen, daß man Tag und Nacht an sie denke und ab und zu von ihr träume. Die kleine Wohlthätigkeit im galanten Verkehr wohl erlängt und üblich, Damen träumen hingegen niemals von Herren.

Geht eine Gesprächspause ein, oder reißt dem noch Ungläubigen der Faden ab, so ergreife er die Hände der Dame, drücke sie an seine Brust und wiederhole, wie schon im Abschnitt „Rendez-vous“ gesagt wurde, den Ausruf: „Du mein Abgott!“

Diese Gespräche werden, selbst wenn weit

werden in den meisten Fällen auf die schamhafte Zurückweisung männlichen Liebens beschränkt bleiben können. Doch soll dies immerhin in so zarter Form geföhren, daß der Andere nicht abgefühlt wird oder aus seiner Rolle fällt. Heufierungen der Zweifelsucht oder des Mißtrauens sind den Damen zu widerrathen; man thue ruhig, als ob man Alles glauben würde und bilde sich nicht ein, die Männer bestern zu wollen.

Das einst beliebte Niederknien vor der Geliebten ist mehr und mehr aus der Mode gekommen; sind die Bodenverhältnisse dazu geeignet und weiß man, daß man allein wieder leicht auf die Beine kommt, so mag man's immerhin einmal thun, aber es hat seinen rechten Sinn. Um das Ausbohren der Kniee in den Beinfedern zu vermeiden, ziehe man letztere jedenfalls vorher ein wenig hinauf.



Winke für die angehende Braut

Jede junge Dame wird im Verkehr mit ihrem Verehrer bald wissen, woran sie ist. Es muß ihnen Scharf sinn überlassen bleiben, denselben, ohne daß er es gerade merkt, zu einer bindenden Erklärung zu drängen; dann suche sie ihn sofort ihrer Mutter zuzuföhren, welche das Geschäftliche mit ihm zu besprechen hat. Dieselbe wird auch nach getroffener Verabredung das Paar bei einem Stellbildein mütterlicherseits überlatet, wodurch die Erklärung befleunigt wird. Aber Verehrer und angehende Freier, die noch nicht viel angehalten haben, werden dadurch oft derart in Schrecken versetzt, daß es ihnen die Rede verschlägt, und mehr als einmal ist der gutangelegte Plan fähiglich mißglückt. Ueberhaupt: erzwingen läßt sich nichts!

Weiß ein junges Mädchen, daß erste Absichten vorhanden sind, so gehe sie direkt auf ihr Ziel los. Sie lasse unter andern Heufierungen fallen, daß sie ihre Hute selber mache, daß sie im Kodex tüchtig sei, und ein gemüthliches Heim allen ransiehenden, gefestigten Vergangungen vorziehe.

Kommt der Freier schon in's Haus, so mischte man eine Nähmaschine und behaupte, daß man darauf die Kleider selbst nähe, auch lasse man sich nicht ohne Handarbeit sehen; man findet halbrollendete überall vorrähig. Die Besuche des Freiers lasse man auf ein befriedigendes Maß zurückzuführen, damit nicht schon vor der Hochzeit eine Ueberfüllung eintritt.

Auch das Küssen reduziere man aus denselben Gründen auf das Nothwendigste, und geübte Bräute pflegen dem Brautgatten weniger Freiheiten zu gewähren, als in der früheren

Epöche der Verehrung Selbst das Alleinsein ist möglichst zu vermeiden, nur bei der Verabredung ziehen sich Eltern oder Geschwister zurück, und nun kann die Braut ganz wohl ein bißchen wärmer werden. Nach dem Abschiedsruß sagt die Verlobte dann gemüthlich: „Wann kommt Du wieder, Karl?“ oder „Wenn Du wüßtest, wie ich mich nach Dir sehne, Karl!“

Natürlich wird, wie schon einmal gesagt, immer der betreffende Name des Freiers genannt und man hüte sich vor Verwechslungen.

Die Männer, die gewöhnlich schon vorher mehr oder weniger geliebt haben, sind dieser Gefahr ungleich mehr ausgesetzt und es ist zu empfehlen, daß man sich grunßföhlig nicht an den Vornamen der Damen gewöhne, sondern sie immer „Mein Schatz“ nenne. Das paßt für Alle und erspart Einem peinliche Verlegenheiten.

Will die Braut nach der Verabschiedung ein Liebriges thun, so trete sie an's Fenster und winke dem Davonziehenden mit einem reinen Taschentuch nach. In Hofmoosungen unterbleibt dies.

Und so haben wir das glückliche Paar vom ersten Erwachen der Neigung bis zum Brautstand, Knapp an die Schwelle der Ehe begleitet. Das Kapitel Liebe ist somit zu Ende.

Paul v. Schönthun.



Ein stiller Denker

In Hamburg bietet ein Matrose auf dem Geflügelmarkte einen Papagei feil, den er von einer Kasse mitgebracht hat. Er hat ihn einige Sätze sprechen gelehrt und verlangt einen ziemlich hohen Preis für den Vogel. Ein Bäuerlein, welches eine Gans zu verkaufen hat, hört das und glaubt, daß eine allgemeine Preissteigerung auf dem Markte eingetreten sei. Als ein Kaufstüßiger den Bauer fragt: „Wat shall Din Ganner gellen?“ fordert er manig Mark. Der Käufer hält ihn für verrückt, aber ruhig weist er auf den Papagei hin, der doch ein kleiner Vogel wäre, und noch mehr koste, und als der Käufer einwendet, daß jener Vogel ja „Inaken“ könne, entgegnet das Bäuerlein: „Snaken kann ein Ganner nicht, aber bei denkt sich in Deel.“

GL



J. R. Witzel (München).

Der Bräutigam

„Also das ist Dein Bräutigam?“
 „Ja, das ist er.“
 „Hübsch finde ich ihn gerade nicht!“
 „Ich auch nicht.“
 „Besonders klug sieht er auch nicht aus —“
 „Sag' lieber dumm!“

„Und wie ich höre, soll er auch nicht sehr liebenswürdig sein?“
 „Er ist sogar unausstehlich!“
 „Ist er aus guter Familie?“
 „Nicht im Geringsten!“
 „Ja, wie kannst Du denn diesen Menschen heirathen?“
 „Heirathen? — Wer sagt denn das?“

Neues von Serenissimus

Serenissimus geben sich in leuchtigster Weise einem Gepolander mit Damen und Herren des Hofes hin. Man spricht vom Theater, und der Intendant erinnert daran, daß der jetzt vom Publikum vergötterte Selbendarsteller anfänglich vom Publikum entschieden abgelehnt worden sei.

„Ach — hatten früher schon mal — ah — ganz denselben Fall, lieber von Wenden — ah — ganz denselben Fall,“ begann nun Serenissimus. „War da Schauspieler — ganz junger Mensch — wenn er auftrat — ah — lachte Publikum! Junge Mann spielte erste Rollen — aber Publikum lachte. — Ach! — War ganz verzweifelt, der junge Mensch — wollte nicht mehr auftreten — ah — weil Publikum immer lachte — ah — einfach lachte! Ich sagte aber: Sie treten immer wieder auf — ah — immer wieder — ja. Ich will nicht es — ich befehle es Ihnen.“ Und ah — junger Mann — ah — ist immer wieder aufgetreten — immer wieder.“

Ein langes eindrucksvolles Schmeigen folgte.

Dann öffnete der Intendant, der alle künstlerischen Intentionen seines Herrn erfaßte, behutsam den Mund und sprach: „Und aus dem jungen Mann ist natürlich etwas Großes geworden —?“

„Nein! Denken Sie!“ rief Serenissimus.

EOS.

Gute Nacht

Das war der Junker Uebermuth,
Die Stirne frei, den schlappen Hut
Verwegen nur im Nacken;
Laut klirrten ihm die Haken.

Das war die Jungfer züchtiglich,
Ging stets einher als schäm! sie sich,
Als könnt sie beim Spazieren
Ihr Seelenheil verlieren.

Das war, das war, das ist, das ist.
Sein Rösslein ihren Hafer frisst,
Er sitzt zu ihren Füßen
Und muss im Garne büssen.

Draus wirkt sie ihm ein weiches Hemd,
Das macht ihn well- und menschenfremd;
Der Rest, dass sie ihn nütze,
Der Rest gibt eine Mütze.

Was sagt er jetzt, Herr Uebermuth?
Schön gute Nacht und schlaf er gut!
Das Spiel hat er verloren,
Sein Weib gewann die Sporen.

Gustav Falke



Der Bimetallist

Angelo Jank.

„J bin nôt für d'Goldwährung! Dô große Silbergeld hört ma besser!“

Eine uneinnehmbare Festung

Der Handelsmann Keiser Hofenspiegel hat ein Insektenspulver erfunden, das ausschließlich aus gemahlenem Ziegelstein besteht, sich aber sehr gut verkauft. Schließlich ängert aber doch ein Abnehmer seine Unzufriedenheit mit den Worten:

„Was haben Sie mir denn da für Insektenspulver gegeben, das wirkt ja nicht!“

„Wirkt nicht?“ fragt Hofenspiegel mit verächtlicher Unschuld. „Wie haben Sie's denn angewandt?“

„Na, ich hab's natürlich in die Schlupfwinkel der Viecher hinein-geblasen; das hat sie aber nicht im Geringsten genirt.“

„Haben Sie nicht richtig gemacht“, erklärt Hofenspiegel mit überlegener Nahe. „Sie hätten müssen die Thierchen fangen und dann das Pulver draufstreuen.“

„Wenn ich die Thiere erst gefangen habe, kann ich sie ja nur todtschlagen!“ ruft der Käufer jetzt erregt.

Keiser Hofenspiegel aber erwiderte mit Duldsam und Milde: „Todtschlagen? — Js a ach gut!“

R. R.

Schwere Arbeit

Ach Gott, die Dummheit hat's nicht leicht,
Wenn sie was gelten will auf Erden.
Eh so ein Hohlkopf was erreicht,
Wie viel muß da gebuddelt werden;
Und wieviel List und Protektion
Und Geld und Zeit wird da verschwendet,
Eh solch ein armer Muttersohn
In einflussreicher Stellung endet.
Fürwahr, das ist kein leichtes Loos,
Und nur ein Trost ist beizufügen:
Kriegt man die Dummheit schwer
auch groß,
Noch schwerer ist's, sie kleinzu-
kriegen.
Sory Comska.

So ist man recht gesinnt!

— Denken S' nur, Herr Pfarrer, was der Vater im Himmel an mir gethan hat! Mei Hofen hab' i g'waschen und hab' s' zum Fenster 'nansg'hängt zum Trudnen. Da hat a Wind sie 'runterg'rißen, daß auf d' Straßen g'fallen sind, vier Stockwerk tief! Welch' eine gnädige Fügung des Himmels, daß i net dring'sticht hab'!

— Ja, ja! Diese wunderbare Rettung aus Lebensgefahr wollen wir gleich dem „Pelikan“ berichten!

Als Kräftigungsmittel

für Kinder u. Erwachsene unerreicht

Dr. med. Hommel's Haematogen

Preis p. Flasche (250 gr.) Mk. 3.—. In Oester.-Ungarn fl. 2.— 8. W. Depots in den Apotheken. Litteratur mit hunderten von ärztlichen Gutachten gratis und franko.

Herr Prof. Dr. med. Gerland in Blackburn (England) schreibt: „Dr. Hommel's Haematogen ist meiner Ansicht nach ein vorzügliches Nerven-Stärkungsmittel (brain-food) und gerade das Richtige zur Bekämpfung von Nervenschwäche (brain-fag), an welcher die meisten Männer der Wissenschaft zur Zeit leiden. Ich würde es meinen Kollegen auf's Wärmste empfehlen.“

Herr Dr. med. Reinhold in Trabelsdorf (Bayern): „Ihr Haematogen zeigte mir einen eklatanten Erfolg in der Ernährung zweier scrophulöser und zweier infolge von Lungenerkrankung sehr herabgekommener Kinder. Besonders fand ich bei ersteren eine sehr günstige Wirkung, wochen lange Zeit Leberthran mit Gewalt beigebracht wurde, und halte daher Dr. Hommel's Haematogen für das beste Ersatzmittel für Leberthran, in der Wirkung möchte ich es diesem selbst noch vorziehen.“

ist 70,0 konzentriertes, gereinigtes Haemoglobin (D. R.-Pat. No. 51.291). Haemoglobin ist die natürliche organische Eisen-Eiweißverbindung der Nahrungsmittel. Geschmackszusätze: chem. reines Glycerin 20,0, Malagawein 10,0.

Nicolay & Co., Hanau a. M.

Humor des Auslandes

Lehrer: François, kannst Du mir die vier Elemente nennen?

François: Ja, Herr Lehrer! Das Wasser, das Feuer, das bürgerliche und das militärische Element. // (Figaro)

— Die Börse oder das Leben! — donnerte der Vagabund dem einsam in seinem Studierzimmer Sitzenden entgegen.

— Hier haben Sie mein Leben — sagte dieser kaltblütig — von mir selbst geschrieben, Preis in Kalbsleder gebunden 7 Frs. 50. // (Chama)

Curat (erklären): Wenn ich in meinen Beiträgen das Wort „Brüder“ gebrauche, so ist das sowohl Männer wie Frauen zu verstehen — das Eine umfaßt das Andere.

Witz Raughrrie: Aber, Dr. Jones, doch nicht in der Kirche? // (Photos)

— Nun bin ich ganz auf dem Trocknen. Ich habe Alles verkauft —

— Hast Du gar nichts mehr, was Du entbehren könntest?

— Oh doch, meinen Appetit. // (Bluettes)

Echte Briefmarken.
100 Uebersee M. 5.—
50 Orient „ 1.50
15 Japan „ 1.50
Alle verschieden.
Reichhaltige Probestücke
kosten frei Carl Geyer & Co., Aachen.

AKT-STUDIEN
weibl. u. männl., nach dem Leben, Landschafts-, Tierstudien etc. Größte Coll. d. Welt. Brillante Probestück. 200 Mignon mit illustr. Cat. M. 5.—.
Kunstverlag „Monachia“
München II. (Postfach).

PATENTE
schnell und sorgfältig durch
RICHARD LÜDERS, Civil-Ingenieur
in GÖRLITZ.

Einladung zum Abonnement auf die

Illustrirte Zeitung

Jede Woche eine Nummer von mindestens 24 Folienseiten; jährlich über 1500 Abbildungen.

Vierteljährlicher Bezugspreis 7 Mark; Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Probenummern versendet kostenfrei die

Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig,
Renditzstraße 1-7.

Bilz' Naturheilanstalt
Sanatorium I. Ranges, Dresden-Radebeul, 3 Aerzte.
Günstige Kurerfolge. Prospekte frei.
Zu Winterkuren besonders geeignet.
Naturheilbuch.
Bestes Buch der Naturheilkunde, 600000 Expl. verkauft, 2000 Seiten.
720 Abbild. Geh. M. 12.50 durch Bilz' Verlag, Leipzig, u. alle Buchhandl.

SEKT!
Kupferberg Gold
Chr. Adt. Kupferberg & Co. Mainz.
Grossh. Hess. & Kgl. Bayr. Hoflieferanten.
Zu beziehen durch die Weinhandlungen

Dr. J. Schanz & Co., Patente
Berlin: Leipzigerstrasse 91
Köln: Unter Follenbrennen 1
Hamburg: Hohebrücke 1
München: Landwehrstrasse 24
Hildesheim: Breitelweg 3a

Dr. Emmerich's Heilanstalt für Nerven- und Morphinum- und dergl. Kranke
Entziehungskuren ohne Quälen und Zwang.
Baden-Baden.
Siehe Dr. E., die Heilung d. chronischen Morph., ohne Zwang u. Quälen
Verlag H. STEINITZ, Berlin.
II. verm. u. verb. Auflage.
Dirig. Arzt: Dr. Emmerich.
II. Arzt: Dr. Lebold.

Deutsche im Auslande werbet für Euer Blatt „Das Echo“.

„Das Echo“ betrachtet es als seine Aufgabe, dem Leben und Treiben der Deutschen im Auslande die liebevollste Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Preis des Echo: ... bei direkter Zusendung durch die „Echo“-Expedition (Berlin SW. 48) oder durch die Buchhandlung unter: Straßland nach Inland oder Ausland für drei Monate 4 Mk. 50 Pfg., für sechs Monate 7 Mk. und für zwölf Monate 12 Mk. Probenummern „umsonst“ und „postfrei“. Auch die Postanstalten verschiedener Länder nehmen Bestellungen an.



An die Redaktion des „Echo“, Berlin SW. 48, Wilhelmstr. 93.
Erlauben Sie einem Deutschen, Ihnen hierdurch seiner aufrichtigsten Sympathien für Ihre unschätzbare Zeitung zu versichern. Kein Blatt ist in der Lage, so wie das „Echo“, Alles was im Auslande eines Deutschen Herz bewegt, in angenehmer und praktischer Weise zu dem Kenntnis zu bringen. „Das Echo“ ist das „Hohle Lied“ für alle Deutschen, die in der Fremde ihre Heimat nicht vergessen. Möge ihr patriotisches Unternehmen zum Segen des deutschen Vaterlandes blühen und gedeihen.
Las Palmas, Canarische Inseln, d. 6. 4. 1897. **Emil Heineich.**

„Das Echo“ ist das Organ der Deutschen im Auslande.

Inseraten - Annahme
durch alle Annoncen-Expeditoren
sowie durch G. Hirth's Verlag
in München und Leipzig.

JUGEND

Insertions-Gebühren
für die
4 gespalt. Nonpareilzeile od. r.
deren Raum Mk. 1.—

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditoren entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.— (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland Mk. 4.50, ins Ausland Mk. 5.—), Preis pro 2 Monate Mk. 2.—, für 1 Monat Mk. 1.—; Preis der einzelnen Nummer 30 Pfg. excl. Frankatur. Preis für Oesterreich-Ungarn pro Quartal 8. 2.—, incl. Stempel. — Preis der Liebhaber-Ausgabe pro Quartal Mk. 7.50 (direkt unter Kreuzband incl. Verpackung Mk. 11.—), einzelne Nummer 75 Pfg. Der Bezug der Liebhaber-Ausgabe erfolgt der besonderen Verpackung wegen nur durch die Buchhandlungen oder direkt durch den Verlag. Postanstalten nehmen auf diese Ausgabe keine Bestellung an.

— NOTIZ! —

Wir sind auf Wunsch gern bereit,
unsern verehrt. Inserenten behufs An-
fertigung künstlerischer Inserat-Ent-
würfe, geeignete Künstler namhaft zu
machen.
G. HIRTH'S Verlag.

Einbanddecken & Sammelmappen
zur „JUGEND“ à Semester Mk. 1.50
sind durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen.

G. HIRTH'S Verlag, München & Leipzig.

Humor des Auslandes

— Man sagt, daß gerade bei Menschen
von ganz entgegengelegelter Art die
Ehen am glücklichsten werden.
— Samsol! Samsol! jud! ich auch
ein Mädchen mit sehr viel Geld.

II (Tit-Bis.)

— Wie viel Uhr ist's, mein Junge —
fragte ein Amerikaner einen kleinen
Irländer, der seine Kühe hütete.
— Etwa 12 Uhr, Sir.
— Nicht mehr? Das hätte ich nicht
gedacht.

— Bei uns ist's nie mehr, es fängt
um Eins wieder von vorne an.
II (Illustrated Home Journal.)

EINE KUNST-ZEITSCHRIFT



MODERNER RICHTUNG

von ganz hervorragender Art, im Genre des englischen »Studio«, aber nur rein deutsche bezw. germanische Kunst publizierend, überaus reich und vielseitig illustriert, brillant ausgestattet, anregend und belehrend für:

KÜNSTLER * ARCHITEKTEN
KUNSTGEWERBETREIBENDE
KUNSTLIEBENDE PRIVATE

ist die von allen deutschen Kunst-Journalen ähnlicher Richtung am weitesten verbreitete



DEUTSCHE KUNST UND DEKORATION.

Dieselbe bringt Illustrationen, Kunstbeilagen und textliche Abhandlungen aus allen Gebieten modernen Kunst- und kunstgewerblichen Schaffens, wie: Malerei — Bildhauerei — Architektur — Zimmer-Ausstattung und Dekoration — Metall-Plastik — Buchausstattung — Keramik — Plakat-Kunst — Stickerei — Teppichweberei — Tapeten — Edelmetall-Arbeiten — Beleuchtungsgeräte — Kunstschlosserei — Liebhaberkünste — Glasmalerei — Möbel — Bronze-Arbeiten — Lithographien — Schmuck-Arbeiten — Pflanzen-, Akt-etc. Studien usw. usw.



Die hervorragendsten Künstler der modernen Richtung sind Mitarbeiter. 12 eigene Wettbewerbe:

über: Schlafzimmer-Einrichtung * Zimmerdecke * Schreib-Garnitur * Garderobe-Gestell * Damen-Promenade-Kostüm * Pianino-Gehäuse * Buch-Illustration * Schmuck-Garnitur * Kachel-Ofen * Amateur-Fotografie * Papier-Tapete * Petroleum-Lampe.

Lassen Sie sich die bis jetzt vorliegenden 3 HEFTE des

* II. JAHRGANGS *

der DEUTSCHEN KUNST UND DEKORATION zum Preise von **Mk. 5.—** oder ein einzelnes Heft zu **Mk. 2.—** durch Ihren Buchhändler oder die unterzeichnete Verlags-Anstalt kommen und Sie werden sicher dauernd Abonnent dieser in massgebenden Künstlerkreisen tonangebenden Zeitschrift bleiben. Herr Dr. Georg Hirth, Herausgeber der »Jugend« äusserte sich gelegentlich über die »D. K. u. D.«: »Ich freue mich auf jedes neu erscheinende Heft.«

➔ Ausführliche Prospekte gratis. ➔



ALEXANDER KOCH, KUNSTVERLAG, DARMSTADT S. 24.

THE MESSMER

BERÜHMTE MISCHUNGEN M. 2.80 & 3.50 PR. PFUND. PROBEPAKETE 60 U. 80 PF. FRANKFURT A. M. — BERLIN, W. KRONENSTR. 25

Humor des Auslandes

Alice: Du denkst nicht mehr so viel an mich, Paul, seitdem wir verheirathet sind.

Paul: Allerding nicht, mein Kind. Mann und Frau sind eins und man soll nicht zu viel an sich selbst denken. (Pearsons Weekly.)

Bureau-Chef: Zum Zufut mit dem Buchchen — nie ist er da, wenn man ihn braucht.

Kaffier: Das muß ein Familienübel sein; dein Vater ist tollig! (Sketchy Bits.)

1. Reisender: Eine wunderbare Landschaft!
2. Reisender: Gewiss, schade nur, dass die Berge die Aussicht verperren. (Chiams.)

— Ich kann nicht begreifen, warum die Frau so häufig die „bessere Hälfte“ genannt wird.

— Du würdest das sehr schnell einsehen, wenn Du Dein Einkommen mit einer zu theilen hättest! (Wisms.)

E. PIERSONS Verlag in Dresden
Soeben erschienen:
Für die Flitterwochen.
Gedichte von H. v. d. ELBE.
Preis 2 Mark, gebunden m. G. 3 Mark.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.



Illustr. Briefmarken-Journal.
Viertelhefte u. ständige Fortsetz.-Ztg. der Welt, die in jeder Nummer wertvolle Darstellungen gibt und monatl. 2mal erscheint. Halbjährl. (14 Hefen) 1.50 M. Probe-Nr. 10 Pf. (10 Kr.) franco von **Gebhardt Senf, Leipzig.**

**JEDERMANN
HYPNOTISEUR!**
Anleit. z. prakt. Ausüb. hypnot. Experim. u. Einweih. i. d. Geheimn. d. Suggest. v. Dr. med. **Boström, Fr. M., 1,10 als Brief.**
M. 1.20. A. F. Schöfler's Verlag Leipzig VII.

Magasin d'Antiquités

Adolf Steinharter
kgl. bayer. und ruminischer Hoflieferant,
gerichtlich beeidigter Expert
und Schätzer
8 Brienerstrasse 8
Café Luitpold (Eckladen)
München.

Ein- und Verkauf
werthvoller Alterthümer.

HOLLAND-AMERIKA LINIE.





**KÖNIGLICH-NIEDERLÄNDISCHE
POSTDAMPFSCHIFFFAHRT
ZWISCHEN**

Rotterdam - New York
über Boulogne sur Mer
3 1/2 Stunden von Paris und London
Amsterdam - New York
neue Doppelschraubendampfer
8500 bis 12,500 Tons

Wegen Auskunft wende man sich
an die Zweigniederlassungen:

BERLIN Unter den Linden 41, Telegrammadr. N.A.S.M.	***** AMERICANO
LEIPZIG Bahnhofstrasse	***** AMERICANO
PARIS 1, Rue Auber	***** N.A.S.M.
oder an die Verwallung in ROTTERDAM	***** AMERICANO

Gedächtniß.

Poehlmanns Gedächtnißlehre heilt Zerstretheit und stärkt das Gedächtniß. Leichtes Erlernen von Sprachen etc. — Norddeutsche Allgemeine Zeitung: „Ein scharfsinniges und, was noch mehr sagen will, als erfolgreich zu betrachtendes Verfahren.“ — Hamburger Nachrichten: „... dem Lernenden wie dem praktischen Manne eine gleich gute Stütze.“ — Berner Schulblatt: „... Seine Übungen zur Heilung von Zerstretheit sind unübertrefflich.“ — Wiener Fremdenblatt: „... Seine Lehre zeigt uns, wie wir auf eine natürliche und ungünstigste Weise eine Auffassung und ein Gedächtniß herabzulen können, die jeder Anforderung gewachsen sind.“ — Prospekt mit Zeugnissen nebst zahlreichen Zeitungsrecensionen gratis und franko durch Prospekt mit zahlreichen Zeugnissen und Recensionen gratis von
Chr. L. Poehlmann, Finkenstr. 2, München A. 60.

Telefon 786.
Patent-Bureau
München
G. Dedreux Brunstr. 8-9
Ausführ. Prospective gratis.
Referenzen.
Erla.

Kikolin!
wirkt stannens-
werth mit 7 Jahren
Flott kräftiger
Schnurrbart
reg. Nachd. od. Eins. v. 8.— Mk. m.
Gebrauchsanweisung nurecht bei
F. Kiko, Herford, Parf.-Fabrik.

**Die Deutsch - Amerik.
Guitar - Zither**
ist die **Volkszither** der
Zukunft.

Leichteste Erlernung ohne Unterricht
und ohne Notenkenntnis.

Ausführliche Prospekt hierüber sowie
Specialpreislisten stehen auf Wunsch zur
Verfügung.

Ludwig Gläsel jr.
Markneukirchen No.
Fabrikation und Versand von
Musik-Instrumenten aller Art.

Nachstehende Preislisten enthalten:
A. Orchesterinstrumente u. Saiten.
B. Harmoniums. — C. Pianos.
D. Harmonikas u. Ocarinas etc.
E. Zithern u. Mandolinen.
F. Musikwerke u. Automaten.



OSCAR CONSEE

GRAPH. KUNST-ANSTALT
MÜNCHEN

SPECIALITÄTEN: AUTOTYPEN, ZINNOGRAPHIE, CHROMOTYPEN, LITHOGRAPHIE, STEREOBILDER, PARALLEXAGRAFIE, CALIBROGRAPHIE.

Auskünfte, Proben etc.





Münchener Neueste Nachrichten

Täglich **2 Ausgaben.** * **Auflage je 92,000.**

Postabonnement in Deutschland:
M. 2.50 pro Quartal.

In Oesterreich fl. 2.40 (incl. Stempel).	In Holland fl. 2.35.	In Bulgarien frs. 5.00.
In der Schweiz frs. 4.50.	In Dänemark Kr. 2.00.	In Serbien frs. 4.10.
In Italien L. 5.50.	In Schweden Kr. 3.04.	In Griechenland fl. 2.02.
In Belgien frs. 4.60.	In Norwegen Kr. 3.05.	In der Türkei M. 5.00.
	In Rumänien frs. 6.05.	In Egypten M. 5.50.

Hervorragendes Insertions-Organ.
30 Pfg. Inseratenpreis pro Seite 30 Pfg.

Neuer Stand

RADOLIN SPRAMPELLMANN
stud. dykl.

Humor des Auslandes

Wegger: Sie lassen ja Ihr Fleisch gar nicht mehr bei mir holen, Herr Francique!

Francique: Nein! Ich bin Begeartarianer geworden.

Wegger: Das ist nicht klug von Ihnen! Glauben Sie mir, die Begeartarianer nehmen fast alle ein schlimmes Ende.

Francique: Sie machen wohl Spaß?

Wegger: Gar nicht! Schauen Sie nur die Döfen, Hämml und Käiber da an, — die waren alle Vegetarianer! (Pfeife-Meie.)

Moses Jr.: Was für Fische sind das, Vater?

Moses sr.: Goldfische, mein Sohn.

Moses Jr.: Alles achtzehnhundertige? (Illustrated Home Journal)

Der kriegerische Großpapa: Ja, Kinder, als mich der Feind erschützte, fing er an zu laufen —

Die kleine Jenny: Und hat er dich erwischt, Großpapa? (Comic Sketches.)

Notiz!

Das Titelblatt dieser Nummer wurde von Angelo Jank (München) gezeichnet.

Billige Briefmarken Preisliste gratis sendet **AUGUST MARBES**, Bremen.

ALLESSEN
Branche aller Länder liefert und
Garantie **C. Horn-Serbe**
Internationale Adress-Verlagsanstalt
Gegr. 1904. **Leipzig.**
Man verlange Catalog in jed. Buchhandlung.

in- und ausländisch durch
FRITZ HERSE, Civil-Ingenieur
v. BERLIN MITTENWALDERSTR. 24.
Patente

ODONTA
ZAHN-WASSER
zur Pflege des Mundes und Erhaltung der Zähne.
F. WOLFF & SOHN
Hoflieferanten Karlsruhe
Filiale Wien Kaiserthausgasse

Verkauf-Niederlagen in allen besseren Parfümerie-, Friseur- u. Drogen-Gesch.

●● **Photogr. Naturaufnahmen** weibl., männl. u. Kinder-Modelle f. Künstler. Probensendung v. 3, 5 u. 10 fl. S. Bloch, Kunstverlag, Wien I, Kohlmarkt 20.

* **Curiositätensammlung** * Aktfotografien etc. preiswert abzugeben unter „Seltenheiten“ a. d. Exp.

Briefmarken 11 verschied. v. Labusch nur M. 1.80; auch schöne Auswahlbücher. Markenhaus i. Bethel u. Bielefeld.

Wir sind stets käuflich zu höchsten Preisen von originalen Entwürfen jeden Genres für Plakate, Reclame-Karten, Menus und Ideen für geschäftl. Reclame. Der geübten Berliner, Dresdener und Münchener Künstlerschaft geben wir anheim zur Erleichterung des Verkehrs event. Entwürfe uns durch unsere nachgenannten Vertreter zu übermitteln.
Berlin: Emil Bosa, S. O. Elisabethufer 26
Dresden: E. Fischer, Josephinenstr. 30 II
München: F. Bröher, Augustenstr. 77
Kunstanst. u. Druckereien Kaufbeuren KAUFBEUREN bei MÜNCHEN.

Die „Jugend-
gez. von

Spielfarten“
Jul. Diez



deren letzte Folge wir in Nummer 49 v. Jg. brachten, liegen nunmehr als gebrauchsfähiges Spiel vor. * Preis Mk. 1.50. * — Ausstattung nach Zeichnungen

des Künstlers. — Bestellungen werden an allen Verkaufsstellen der „Jugend“ angenommen.
G. Hirt's Verlag
in München und Leipzig.

☉ **Fürstliche Porträtgalerie** ☉
FU GRAF W. WRANGEL
DIE SOUVENÄREN FÜRSTENHÄUSER EUROPAS
Deutsche u. französische Ausgabe. Band 125 Mk. • Band II erscheint 1899. Complet c. 500 Seiten mit 890 Porträts und 500 Originalzeichnungen.
+ Zu beziehen durch alle Buchh. +
HASSE W. TULLBERG Verlag in Stockholm.
☉ **Vornehmstes Festgeschenk** ☉

Diätetische Heilanstalt
Dresden-N., Bachstr. 13.
Diätetisch mit besten Heilerfolgen bei allen Inuren u. Hautkrankheiten, Frauenleiden (Massage), Nervenkrankheiten (Hypnose), s. Dr. Silber: Hypnotismus etc. 75 Pf. durch Buchh. od. dir. Ganz. Jahr geöffnet. Prosp. F.
Dr. med. Erwin Silber.

Backt mit
Dr. Oetker's Backpulver

Porträt-Gemälde

nach jeder Photographie (auch Verstorbener) bis zur Lebensgröße direct auf Leinwand, etc. gemalt. Eisen- bein-Miniaturen. Preisliste mit Anerkennungen gratis.
Th. Koenig, Kunst-Anstalt
München, Maximilianstrasse 11.

GOSSMANN'S Naturheilanstalt Anerkannt schönste
Wilhelmshöhe bei **casel.**
Naturheilanstalt, direct am weltberühmten Wilhelmshöhe Park. (Lieblingsaufenthaltsort der kaiserl. Familie). Reinsto oonn. Luft. Physikal. diätet. Heilmethode. Hervorrag. Einricht. f. Luft-Lichtstationen, Sonnenbäder. Erfolg. Behandlung bei Erkrank. d. Nerven, Athmungsorgane, bei Magen-, Leber-, Nieren-, u. Blasenleiden, Schwächezuständen und Folgen der Quacksilberbehandlung, Fettsucht, Skrophulose, Zuckerkrankh., Gicht, Rheumatismus, Blutarumth., Frauenleiden, (Thure Brandt-Massage durch die Aerzlin). Vorrügl. Heilerfolge bei Tropenkrankheiten, bes. Malaria selbst nach vergeblich. Chiningebrauch. Herrlicher Aufenthalt für Erholungsbedürftige. Approb. Art. und Aerzlin. Näheres im Prospect.





Bescheidene Anfrage

Joussot (Paris).

„Mein Fräulein, ich trete Ihnen doch nicht zu nahe, wenn ich Sie bitte, Ihnen näher treten zu dürfen?“

Zur gefl. Beachtung!

Obwohl wir im Allgemeinen jeden nicht verwendbaren Beitrag an die angegebene Adresse zurückgelangen lassen, können wir doch irgend eine **Garantie nicht** übernehmen. Zur Vermeidung von Unannehmlichkeiten, die — ohne unsere Schuld — entstehen können, raten wir den verehrlichen Einsendern, Abschriften der Manuskripte zurückzubehalten.

Wir sind gerne bereit, eine jede Einsendung zu prüfen.

Da der tägliche Einlauf ein sehr grosser ist, nimmt die Erledigung immer längere Zeit in Anspruch, was wir gütigst zu berücksichtigen bitten.

Für eventl. Rücksendung bitten wir stets das entsprechende Porto beizulegen.

Redaktion der „Jugend“.

Humor des Auslandes

— Hum. Ihr Sohn kämpt in ein hies. verführerich. junger Mann zu sein. — Ja, und ob! Er verbrach einem Mädchen die Seirath und jetzt will er nicht mehr, und ich fann 40,000 Mark bezahlen, damit die Geschiedte wieder in's Reine kommt. (Larks.)

— Marie, geben Sie mir vor Allem auf diese alte Porzellanplatte Acht, sie ist 4000 Frcs werth.

Marie: Herr, Du meine Güte! 4000 Frcs.! Was muss die erst gekostet haben, als sie noch neu war! (Pele-Mele.)

Ball-

Seidenstoffe

reizende Weissen, als auch weisse, schwarze und farbige Seidenstoffe jeder Art. Direkter Verkauf an Probeporto und selbst für's Gans zu versch. Fabrikpreisen. Tausende von Anerkennungschriften. Von weichen Farben wünscht Sie Mutter?

Seidenstoff-Fabrik-Union

Adolf Grieder & Co., Zürich (Schweiz) Königl. Hoflieferanten.

Wasch-Wring- u. Mangelmaschinen Reparatur und billig & gut.

Als **FEST- und GELINGENHEITS-GESCHENK** empfehlen wir die gebundenen

* **Semesterbände der „JUGEND“** *

1896: Band I/II, 1897: Band I/II, 1898: Band I/II.

Jeder Band in elegantem Leinwandband Mk. 8.50

LIEBHABER-AUSGABE 1898: Bd. I und II gebund. à Mk. 17.50. München & Leipzig G. HIRTH'S Kunstverlag.



HENKELL-TROCKEN

durch den Weinhandel zu beziehen.

Sibirien und Barmherzigkeit

Betrachtet den rührenden Liebesbund
Von Wörtern, sonst anstößig entweht.
Der Gar that seinen Willen kund:
Sibirien und Barmherzigkeit!

Von weichem Gemüthe, sanft und mild,
Erfüllt vom Eifer der Menschlichkeit,
Die Opfer deckt er mit seinem Schild.
Sibirien und Barmherzigkeit!

Er leuchtet mit des Erbarmens Strahl,
Der Herold einer neuen Zeit,
In düsterer Kerker unendliche Qual.
Sibirien und Barmherzigkeit!

Und zürnend ruft er seinem Gesind:
Die ihr nie Menschen gewesen seid,
Wißt, daß die Verbrecher Menschen sind.
Sibirien und Barmherzigkeit!

Die Büttel und Schergen hören's mit Xuh;
Sie hören's mit stiller Heiterkeit.
Sie winken und blincken einander zu:
Sibirien und Barmherzigkeit! Proteus.

A. und B.

A.: Hast Du schon von dem bössartigen
Druckfehler gehört?

B.: Na?

A.: In einer Zeitung hat gedruckt gestanden:
„Die deutsche Rechtsprechung.“

B.: Zu!

A.: Das ganze Zeitungspersonal ist schon
unter Anklage gestellt. Der Staatsanwalt fackelt
nicht, der hat'n pommerisches Gymnasium besücht.
B.: 'n pommerisches? Dann hat er natürlich
auch den Druckfehlerteufel angeklagt?

A.: Eben! Das ist er ja seiner Welt-An-
schauung schuldig.

A.: Bei einem Spielerprozeß ist neulich
herausgenommen, daß Offiziere sich durch einen
feldweibel Geld verschaffen ließen.

B.: Ja. Man sollte für solche Feldweibel
eine höhere Charge schaffen!

A.: Und wie wollest Du denn diese Charge
benennen?

B.: Na — vielleicht „Portemonnaie-
führerich“.

A.: Also Adelina Patti will wieder heirathen.

B.: Ja. Wie alt ist sie denn eigentlich?

A.: Sie ist angeblich 1844 geboren.

B.: 98 minus 43 macht 55 — danach wäre
sie also stark in den Sechzigern.

A.: Mindestens.

B.: Dann hat eigentlich doch das Heirathen
feinen Sinn mehr.

A.: Ja — was thut man nicht, um ver-
sorgt zu sein!

A.: Ich lese da eben, daß ein klerikaler
Offizier für den Henry-Fonds einen Betrag
gezeichnet und daneben geschrieben hat: „Nach
all dem, was die Juden und Protestanten für
Dreyfus und Picquart gethan haben, wird mir
die Bartholomäusnacht ganz verständlich.“

B.: Muß das ein Holzkopf sein, daß er jetzt
erst kapirt! Die Bartholomäusnächte kommen
eben stets aus der Furcht der feigen
Gewalt vor dem fähihen Gedanken.

A.: Ja; aber glaubst Du, daß ein klerikaler
das wirklich kapirt?

B.: Aec. Der Kerl renommiert natürlich.



Centrum und Germania

Nännchen Centrum: Ja, siehst Du,
Schwester Germania, ich habe Dich im Grunde
stets lieb gehabt, aber unser Beichtvater, der
Pater Loyola, hat mich immer wieder aufge-
hetzt —

Die Schwester Germania: Darum wol-
len wir den Kerl auch nicht wieder zur Thüre
hereinlassen!

Luftige Nachrichten

Der pfäffisch-antifemiliche Chau-
vinismus in Paris pfeift auf dem letzten
Loch. Der Zeltungs- und Parlamentsstrom
Guérin schrieb nämlich: „Hauen wir, sowie
die Juden sich auf der Straße seigen, hauen
wir feste; keine zweedlichen Kundgebungen gegen
Hausmauern!“ Wenn selbst diese Art Leute
sich nicht mehr auf ihr Maul verlassen, dann
sind sie bankrott.



Bilder aus dem Reichstage

I. Der Unentwegte.

In New-York haben kürzlich 40 Millio-
näre, Kongreßmänner und andere Würdenträger
ein Bankett veranstaltet, bei dem sie fiatt ihrer
Damen ihre Reitherde zu Tische führten und
mit vielen um die Wette Champagner tranken.
Die New Yorker Damen planen eine Gegen-
demonstration in Form eines Banketts, bei dem
jede Theilnehmerin ebenfalls ein Hausbier zu
Tische führt. Man schwant noch zwischen Gletz
und Schweinen. Für beide werden triftige
Gründe in's Feld geführt.

Die Zeitungen erzählen kürzlich von einem
Theaterdirektor, daß er einen Schauspieler dahin
korrigiert habe, es heiße nicht „des Barons“,
sondern „des Baron“, da man ja auch „des
Grafen“ und nicht „des Grafens“ sage. Diese
einseitige Darstellung der Zeitungen könnte denn
doch von der Bildung des Theaterberns ein
faßliches Bild geben; man hätte gerichter Weite
daneben nicht unerwähnt lassen sollen, daß er
französische Stücke in's Deutsche über-
setzt.

In Paris gibt es eine Romanfabrik, in
der gelehrte Gelehrten in Stundenlohn ar-
beiten. Jeder hat seine Species von Nord-
oder Mondheiligen, die er in immer neuen
Variationen fabriziren muß. Der Stundenlohn
beträgt 50 Centimes, das macht bei zehnjähr-
iger Arbeit pro Jahr etwa 1200 Mark. Ist
es da zu verwundern, daß zahlreiche deutsche
Dichter mit launigen Bild auf jene Glüd-
lichen an der Seine wenden?

Der Prediger Hülle hat in seiner, für
Kinder bestimmten Traktatensammlung, „Kon-
firmationsglossen“, das Verbot des Ehe-
brechens recht deutlich behandelt und den kleinen
Lesern dann als Preisaufgabe die Beantwortung
der Frage aufgegeben: Wie steht es mit der
Ehebrechung auf Grund der heiligen
Schrift? Für einen willkürlichen Kampf gegen
die Unfehlbarkeit genügt all' dergleichen aber
entsetzt nicht. Schon die ersten Aufträge, die
das Kind in der Schule anfertigt, sollen den
Thema behandeln wie „Die Prostitution im
Lichte der Hygiene“, „Die Schen'ische Theorie“
u. dgl., und jedem Sechsjährigen sollte man
für seine ersten Verlesungen Kraft-Ebings
„Psychopathia sexualis“ in die Hand geben.
In der sittlichen Erziehung ist jede Art von
Hülle durchaus von Uebel.

In der Verammlung einer nord-
deutschen Landwirthschaftskammer kam
es zu einem interessanten Zwischenfall. Eine
neue automatische Waage wurde von ihrem
Erfinder vorgeführt und von sämtlichen
Herren Theilnehmern probiert. Die hierauf
gestellte Resolution erklärte, daß von Fleisch
noch keine Rede sein könne.

Auf dem nächsten Wohlthätigkeits-
bezog, den die Damen von Paris veranstalten,
wird ein Autographenalbum versteigert werden,
das die Landogramme der beliebtesten Mord-
mörder der Gegenwart enthält.

Nach Vesterreich!

„Deutsch sei Euer Thun!“

(Oto Ludwig, Gef. W. I. S. 99.)